

Klara Spazin, Witwe des Georg Spaz in Graz, zum Altare. Am 1. Jänner 1717 ward er Bürger der Stadt. Tag und Ort seines Ablebens ist noch unbekannt, doch kann ich ersteren ziemlich nahe fixieren: Am 13. April 1756 saß Prandtstätter noch im Stadtrat, am 20. Oktober 1756 bestätigte seine Witwe den Empfang von 20 fl für eine Arbeit an Graf Saurau. Im Sterbebuch Judenburgs ist er nicht eingetragen.

Sein Leben verlief in vollen bürgerlichen Ehren, in staunenswert reichem Schaffen. Er war bald Ratsherr, dann Kirchenpropst und Oberkirchenpropst. Seines Wertes schien er sich bewußt zu sein: Zur Wallfahrt nach Weitschach im Mai 1750 beanspruchte er beim Magistrat ein Pferd. Es ward ihm „ohne künftige Konsequenz“ bewilligt, allerdings „in Ansehung seines hohen Alters“. Bei den Karfreitagsspielen betätigte sich der Bildhauer vielleicht als Regisseur, jedenfalls als „Theaterrequisiteur“: 1735 machte er an den Stadtrat eine Eingabe: Das Holz „zur jährlichen Char Freytag Vorstellung“ ist verbraucht und unbrauchbar, natürlich wurde ihm prompt eine neue Bühne bewilligt. Dazu ein volkskundliches Streiflicht: 1753 verzeichnete er 20 kr. für Bilder und Nüsse zum Herabwerfen am Auffahrtstage (vom „Hl. Geist Loch“).

Im weiten Umkreis von Judenburg stehen, vielbewundert und sorgsam behütet, seine Altäre, Kanzeln und Einzelskulpturen: Bildhaftestes Rokoko, nach Faltenwurf, Körperhaltung und Gesichtsausdruck kostbares Gewächs aus geliebtem Bergheimatboden. Wie goldenes Flammenspiel schießt es (Tafel 131) an der Hl. Elisabeth von St. Margarethen bei Knittelfeld schräg von dem im Dekor verborgenen Postamente auf, züngelt spiralig um den Leib, quirlt noch um den Nacken; besorgt blickt die gealterte Mutter in die schwere Zukunft des spät geborenen Söhnleins, das aber fühlt sich geborgen in ihren starken Händen, in denen man beruhigt zwischen Himmel und Erde schweben kann ... Doch beginnen wir chronologisch.

Die künstlerische Bedeutung der letzten Judenburger Bildhauer erkannte zuerst Dr. Eberhard Hempel. Schon 1926 würdigte er sie in den „Blättern für Heimatkunde“, ihnen die Altäre zu St. Blasien, Unzmarkt und Teufenbach, wie auch die großartigen Apostel der Judenburger Stadtpfarrkirche zuweisend. Durch einen älteren Johann Nischelwitzer irreführt, schrieb er sie diesem zu. Mit Ausnahme von St. Blasien sind sie ihm noch im Dehio 1938 zugeeignet. Schon vor Jahren stellte ich anhand der Matriken fest, daß Nischelwitzer 1778 „alt bey 56 Jahr“ starb und die Werkstatt erst 1757 übernahm, daß die genannten Werke also Prandtstätter zugehören. Hier



Abb. 264. Balthasar Prandtstätter:
Apostel Bartholomäus in Judenburg